

Kasper: Ökumene ist zentrale "Baustelle der Kirche von morgen"

Die Ökumene ist eine zentrale "Baustelle der Kirche von morgen", sie ist "Gebot der Stunde" und sie ist "nicht Kür, sondern Pflicht": Mit eindringlichen Worten warb der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, bei der Tagung der "Initiative Christlicher Orient" (ICO) in Salzburg für die Fortführung des Dialogs insbesondere mit den altorientalischen Kirchen. Zum ökumenischen Dialog gebe es keine Alternative, er sei eine Verpflichtung für die Christen.

Kasper wörtlich: "Ökumene ist nicht Diplomatie, sie ist auch keine Technik, sie ist eine Kunst, nämlich die Kunst, Misstrauen zu überwinden, Vertrauen aufzubauen, Freunde zu gewinnen und Freundschaften zu stiften". Klar benannte Kardinal Kasper auch den eigentlichen Sinn dieser ökumenischen Bestrebungen: Die "entfernte Vorbereitung auf ein künftiges, im ursprünglichen Sinn ökumenisches Konzil, das allein die Wiederaufnahme der vollen koinonia/communio/Gemeinschaft beschließen könnte".

Nachdrücklich wies Kasper darauf hin, dass der ökumenische Dialog nicht allein auf theologischem Diskurs beruhe. Es bedürfe stets neuer symbolischer und vertrauenstiftender Gesten der Freundschaft, es bedürfe gegenseitiger Besuche und einer Überwindung des gegenseitigen Wissensdefizits, so Kasper. Erfolgreich könne der ökumenische Dialog nur sein, "wenn er eingebettet ist in ein Geflecht von persönlichen Beziehungen, von sozial-kulturellem Austausch und nicht zuletzt von Begegnungen auf einer tieferen spirituellen Ebene". Für den Westen gelte es daher zunächst klar zu sehen, dass das Christentum "im Osten beginnt" und auch "alle Konzilien der alten Christenheit, auf deren Grundlage wir bis heute stehen, im Orient stattfanden".

Dass es dennoch zur Spaltung kam, die mit dem symbolträchtigen Datum 1054 verbunden wird, liege in einem langen "Prozess zunehmender Entfremdung" begründet, so Kasper. "Man ging politisch und kulturell und dann eben auch kirchlich je eigene Wege. Man verstand sich schon rein sprachlich nicht mehr und missverstand sich darum auch in den jeweiligen Glaubensaussagen". In der Folge habe die westliche Kirche sich stärker im Rahmen eines römischen Ordnungs- und Rechtsdenkens entwickelt, der Osten hingegen

"mehr metaphysisch-platonisch".

Der jetzige ökumenische Dialog mit den östlichen Kirchen stelle dazu einen "gegenläufigen Prozess der Wiederannäherung und der Versöhnung" dar, so Kasper. Zu einem solchen Prozess zwingen die Säkularisierung ebenso wie das "Vordringen des Islam". Diesen Herausforderungen gelte es gemeinsam und im ökumenischen Geist zu begegnen, so Kasper.



Kardinal Kasper erhält in Rom das St. Georgs-Blatt (Mai 2009)

Foto: J. Schroeder

Geschichtlich wurzle der ökumenische Dialog mit den östlichen Kirchen im Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils und in den "charismatischen Gestalten" von Johannes XXIII. und des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. Beide seien im Blick auf ihre Leistung für die ökumenische Annäherung "Glücksfälle der Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert", so Kasper.

Ein differenzierter Blick auf den ökumenischen Dialog mit den Ostkirchen zeigt, dass der Dialog mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen - etwa jener mit der koptisch-orthodoxen Kirche - am raschesten voranschritt, so Kasper weiter. Der Präsident des Einheitsrates erinnerte in diesem Zusammenhang insbesondere an die "Wiener Formel" von 1973, mit der die Auseinandersetzungen nach dem Konzil von Chalcedon (451) überwunden werden konnten.

In den neunziger Jahren sei der Dialog mit den altorientalischen Kirchen zum Erliegen gekommen, in den letzten Jahren aber wieder erfolgreich

aufgenommen worden. Eine wichtige Frucht dieses erneuerten Dialogs ist laut Kasper das im heutigen Frühjahr verabschiedete Dokument "Natur, Verfassung und Sendung der Kirche". Dieses Dokument arbeite die wichtigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Kirchenverständnis (Ekklesiologie) zwischen den Kirchen heraus. Kasper: "Für mich grenzt es an ein Wunder, dass trotz 1.500 Jahren Trennung beide Seiten nicht nur denselben apostolischen Glauben, sondern auch dieselbe sakramentale apostolische Struktur der Kirche bewahrt haben".

Als wichtige kommende Herausforderung für den Dialog bezeichnete Kasper die Primatsfrage. Diese stehe jedoch nicht nur im Dialog mit den altorientalischen, sondern ebenso auch im Dialog mit den orthodoxen Kirchen im Mittelpunkt. Im Blick auf den Dialog mit den orthodoxen Kirchen hob Kasper insbesondere das Dokument von Ravenna (2007) hervor, in dem grundlegende ekklesiologische Übereinstimmungen erzielt wurden. Auch für die weiterhin umstrittene Primatsfrage sei das Dokument wegweisend für die kommende offiziell-

le Dialogrunde der internationalen katholisch-orthodoxen Kommission auf Zypern.

Ein Durchbruch in der Primatsfrage sei freilich auf Zypern nicht zu erwarten, so Kasper. Auch eine "simple Rückkehr zur alten Kirche" ("Rom muss vom Osten nicht mehr an Primatslehre fordern, als im ersten Jahrtausend formuliert und gelebt wurde") sei letztlich weder historisch noch theologisch möglich. Aufgabe der kommenden Dialogrunden werde es hingegen sein, den Modellcharakter der altkirchlichen "Zuordnung von Primat und Synodalität" für ein gemeinsames modernes Verständnis des Primats herauszuarbeiten. Das Ziel könne freilich nicht in einer "Einheitskirche" bestehen, "auch nicht in der Übernahme des westlichen Rechtssystems durch den Osten oder umgekehrt", so Kasper.

O-Töne des Vortrags von Kardinal Kasper können unter www.katholisch.at/o-toene abgerufen werden.

16.09.2009 (KAP)